

On the Cesium Road

Quelle: <http://www.hoover.org/publications/hoover-digest/article/113111>

Autor: Toshio Nishi, erstpubliziert im Hoover Digest

Sprache: Englisch, 6. April 2012

Übertragung nach der Originalquelle ins Deutsche: www.afaz.at (lg,ho)

Auf der Cäsium Straße

Die Japaner sind wütend und fühlen sich gedemütigt, sie fühlen sich als Gefangene von Radioaktivität und Bürokratie zugleich

Mehr als ein Jahr habe ich darauf gewartet, dass die japanische Regierung und TEPCO (der Tokio Elektrik Power Konzern) den Mut finden würden, das Unfassbare in Angriff zu nehmen und den durch das Erdbeben und den Tsunami vom letzten Frühling entstandenen atemberaubenden Schaden zu reparieren. Aber noch ist kein Licht in Sicht. Noch immer liegt Totenstille über der trostlosen Landschaft von Fukushima und der langen Küste Nordjapans - der Cäsium Straße.

Die japanische Regierung erweist sich mehr und mehr als inkompetent und handlungsunfähig. Tokio Elektrik hingegen hat sich tief in seiner schützenden Fuchshöhle vergraben und klammert sich an seine Monopolstellung. Als Bürger Japans ist es mir peinlich, den offensichtlichen Schwachsinn zu beschreiben, den Regierung und Kraftwerksbetreiber ein Jahr lang im Lichte der Öffentlichkeit geliefert haben.

1. Untersuchungsausschüsse der Regierung waren damit beauftragt zu klären, warum Tokyo Electric dabei versagte, den Schaden möglichst gering zu halten. Auf einmal gab es aber keine „offenen“ Anhörungen mehr. Die etablierte Bürokratie wächst – wie durch Radioaktivität gefüttert – weiter, während sie unfähig ist, irgend etwas Neues ans Tageslicht zu fördern.

2. Premierminister Yoshihiko Noda, der sechste Premierminister in fünf Jahren, hat mit Kabinett und größter Oppositionspartei der Erhöhung der Mehrwertsteuer von fünf auf zehn Prozent zugestimmt. Offenbar reicht das aber noch nicht aus, um die Kosten der Katastrophe auszugleichen, denn die Regierung berät bereits darüber, ob die Mehrwertsteuer nicht innerhalb des nächsten Jahres auf 17 Prozent angehoben werden sollte. Als Japan nach dem Krieg mitten im berühmten Wirtschaftswunder war, gab es überhaupt keine Mehrwertsteuer.

3. Nur fünf der vierundfünfzig Atomreaktoren sind derzeit noch aktiv. Während der großen Hitze

vom letzten Sommer wurde die Bevölkerung aufgefordert, weniger Strom zu verbrauchen, um Ausfälle zu vermeiden. Es wurde ihnen (fälschlicherweise) eingeredet, Japan verfüge nicht über ausreichende Kraftwerkskapazitäten. Patriotische Bürger bestärkten sich darin, in diesen Tagen und Nächten enorme Entbehungen erlitten zu haben. Weil jeder weniger Strom verbrauchte, nahmen Tokyo Electric und ihre Tochtergesellschaften weniger ein. Die Regierung, die Tokyo Electric begünstigt, billigte Tarifierhöhungen von 15 Prozent für Privathaushalte und 35 Prozent für große Betriebe und für die Industrie.

4. In Japan und im Ausland reden nur wenige Medien über Japans größtes Atomgeheimnis: Monju. Benannt nach einem heiligen buddhistischen Weisen, ist Monju Japans erster Schnelle Brüter. Er liegt auf einer Verwerfungslinie. Seine eigentliche Aufgabe wäre es, die 15.000 Tonnen abgebrannter Brennelementen aus ganz Japan wieder aufzuarbeiten und dabei noch endlos Strom zu liefern. Abgesehen davon, dass bereits 15 Milliarden \$ an Steuergeldern in den am 5. Januar 1983 begonnenen Bau geflossen sind, erzeugte Monju noch nie Strom, auch nicht einen Tag lang. Die Anlage liegt nördlich von Kyoto, einer unserer schönsten alten Städte und an der Küste des Japanischen Meeres gelegen. Plutonium bleibt bekanntlich mehr als 20.000 Jahre tödlich. Atomenergie ist wie Feuer: Ein guter Diener, aber ein schlechter Meister.

5. Japans Regierung – wie ihr U.S.-amerikanisches Gegenstück – treibt den Schuldenberg weiterhin in astronomische Höhen. Sie hatte – selbst während der letzten beiden „verlorenen“ Jahrzehnte – absolut kein Interesse daran, die zahlreichen gut bezahlten Regierungsbeamten (Japans einzige Wachstumsbranche) oder gar die Horde der Abgeordneten und Senatoren zu reduzieren. (Dieser Inselstaat, kleiner als Kalifornien, hat 722 Senatoren und Abgeordnete für seine 125 Million Menschen - im Vergleich zu nur

535 Kongressmitgliedern bei einer U.S.-amerikanischen Bevölkerung von 307 Millionen Menschen.) Die Katastrophe des Jahres 2011 lieferte nur eine weitere Ausrede dafür, dass die von der Regierung finanzierten Rettungsmaßnahmen ausgedehnt und eine noch größere Verschuldung gerechtfertigt werden konnte.

6. Widersinnige oder korrupte Handlungen der Regierung wurden schließlich in den Massenmedien sensationell herausgestellt.

In den Nachrichten sickerte durch, dass Toshiba, das die zerstörten Reaktoren von Fukushima Daiichi gebaut hatte, einen Monat nach der Atom-Katastrophe dem damaligen Premierminister Noato Kan ein „Worst-Case“ Szenario unterbreitet hatte. Kan wollte es „höchst geheim“ halten, nur vier Vertrauten wurde Einsicht gewährt. Hätte die japanische Bevölkerung davon erfahren – so seine Befürchtungen –, wäre es in Tokyo unverzüglich zu einer Massenflucht gekommen. War das der wahre Grund, warum die Regierung und Tokyo Electric die Japaner ermahnten, nicht in Panik zu verfallen?

Die Medien verfolgten ebenfalls die Wasseraktionen, bei dem tapfere Feuerwehrleute und Selbstverteidigungstruppen Unmengen an Meerwasser in die brennenden Reaktoren schütteten. Wohin ist all dieses mit Plutonium kontaminierte Wasser verschwunden? Natürlich in den Pazifischen Ozean oder in den Boden. Aber es war nicht leicht, die Wahrheit über die Kontamination zu erfahren. Mittlerweile wurde von radioaktiven Wasserlecks im ruinierten Fukushima-Komplex berichtet, wie vor kurzem im Februar 2012.

Im Januar veröffentlichte die japanische Tageszeitung Asahi Shimbun Namen von prominenten Politikern, die regelmäßig „Geldzuwendungen“ von Tokyo Electric erhalten hatten. Auf der Liste stand der frühere Premierminister Taro Aso und einige Mitglieder des derzeitigen Kabinetts von Premierminister Noda. Die enge Beziehung zwischen Regierung und Atomindustrie war damit wieder einmal offen gelegt.

7. Das Erdbeben und der Tsunami zerstörten Stadt für Stadt, ein Fischerdorf nach dem anderen. Diejenigen, die überlebten und alt waren, konnten nirgendwo hin gehen. Die Regierung errichtete „Siedlungen für Flüchtlinge“, für diejenigen, die alles verloren hatten. Diese Siedlungen wurden in vermeintlicher Sicherheit in abgelegenen Bergregionen gebaut. Viele, denen nichts anderes übrig blieb als wegzuziehen, starben an Verzweiflung. Einige begingen Selbst-

mord, verlassen auf dem saftig grünen Archipel, deren Bewohner länger leben sollten als anderswo auf Erden.

Falsche Beschwichtigungen

Lügt uns die japanische Regierung an? Ja. Vielleicht ist es gegen die guten Sitten, so zu sprechen, aber die guten Sitten haben für gewöhnliche Japaner, die die hohen Dosen an radioaktivem Staub und Dampf seit dem 11. März 2011 eingeatmet haben, keinen Wert mehr. Aber wir sind immer noch folgsam. Ich nehme an, dass es eine Art von Stolz ist, der es einem jeden von uns untersagt, in einer Krise egoistisch zu sein.

Cäsium – ein neues Wort in unserem täglichen Vokabular – tauchte in gefährlichen Konzentrationen in unserem National-Getränk, dem Grünen Tee, auf. Grüner Tee gilt für unsere Gesundheit als förderlich, vielleicht ist er das Geheimnis hinter der gepriesenen hohen Lebenserwartung der Japaner. Die größte Teeanbaufläche Japans befindet sich in Shizuoka, etwa zweihundert Meilen südlich von Fukushima. Schon bald, nachdem hohe Dosen an Radioaktivität im Tee nachgewiesen worden waren, wurden radioaktive Elemente auch in unseren Milchprodukten, im Geflügel, in Schweine- und Rindfleisch, im Gemüse und in die Muttermilch gefunden. Sie bedrohen die Fischerei bei Fukushima, in einem der reichhaltigsten Fischgründe der Welt. Wer kann die unsichtbare, offenkundige und niemals endende Verseuchung begreifen?

Die Beschwichtigungen von Experten täuschten. Unmittelbar nach der Katastrophe in Fukushima, aber auch noch Monate danach, traten in den nächtlichen Nachrichtensendungen – einer nach dem anderen – Wissenschaftler von berühmten Universitäten und Regierungsbeauftragte auf. Mit dem Anspruch auf Wissenschaftlichkeit betonten sie, dass die radioaktiven Partikel in Fisch oder Reis augenblicklich „kein unmittelbares Gesundheitsrisiko“ darstellen würden. Wir, die Ungebildeten in Sachen Radioaktivität oder Medizin, fragen uns: Wenn nicht augenblicklich, wann dann? Wann kommt der Krebs?

Die Experten belehrten uns, dass unsere starke Angst und Abneigung gegen alle radioaktiven Dinge grundlos sei. Sie deuteten sogar verschämt an, dass unsere tiefe Furcht einem Herden-Denken gleichkomme, einer Art Panik-Attacke. Wurden sie dafür bezahlt, uns zu erzählen, dass das tödliche Leck im Grunde doch nur ein kleines sei, während es das größte der Welt ist?

Oder dass die Katastrophe mit den verfügbaren Mitteln in Griff zu bekommen sei, während die Reaktoren weiterhin als Ruinen dastehen und niemand über das todbringende Wasser oder den todbringenden Dampf wirklich etwas zu sagen vermag?

Diese Gelehrten und Experten treten nicht mehr im Fernsehen auf. Und niemand ist darüber verwundert.

Als diese Experten verschwunden waren, tauchte Tokyo Electric Power Company auf, um im Fernsehen zu bestätigen, dass bereits in den ersten Stunden nach dem Erdbeben und nach dem Tsunami die Kernschmelzen eingetreten waren. Das Eingeständnis einer Dreifachkernschmelze tauchte erst zwei Monate nach dem Unfall auf, nachdem sich Tokyo Electric bis dahin stur geweigert hatte, genau das zuzugeben. Das Geständnis kam allerdings zu spät für diejenigen, die in nicht allzu großer Entfernung vom Reaktor ausgeharrt hatten, nicht wissend, dass sie Tag für Tag von radioaktiven Nebelschwaden umgeben waren. Zehntausende Kinder sind davon betroffen.

Der Spitzenberater des Premierministers bemerkte im Fernsehen, dass Tokyo Electric das Kabinett während der ersten zwei Monate nicht am Laufenden gehalten habe und dass das Kabinett schockiert, sehr schockiert darüber sei. Wir sind auch sehr schockiert – über die Inkompetenz und die Arroganz.

Das Ende eines bestechenden Mythos

Uns wird inzwischen klar, dass Regierung und Manager glauben, dass wir nicht intelligent genug wären, den technische Jargon über Atomenergie zu verstehen. Natürlich waren wir am Beginn der Katastrophe nicht mit diesen esoterischen Begriffen vertraut. Aber wir verstehen sehr wohl, dass wir auf einen atomaren Winter auf diesem wunderschönen Archipel am Feuerring zusteuern. Und vielleicht leben wir nicht lange genug, um selbst solch einen Winter noch mitzuerleben.

In der Vergangenheit, bis zum heutigen Tag, haben wir immer die Autoritäten (die Regierung) respektiert, treu hüteten wir unsere Gesetze und Regeln, auch mal etwas übertrieben. Wir randalieren nicht. Wir plündern nicht. Wir töten nicht. In Schule und in Familie wird uns beigebracht, dass die Zentral-Regierung, die aus unseren besten und hellsten Köpfen gebildet sei, sich jeden Tag darum bemüht, in unsere Nation für Sicherheit,

Wohlstand und Glück zu sorgen.

Verraten uns inzwischen die Besten und Hellsten? Versagt Japans Nachkriegsdemokratie gerade jetzt, wo wir ihre kollektive Weisheit am nötigsten bräuchten? Unsere Regierung scheint weder gewillt noch fähig zu sein, unsere Loyalität zu erwidern, noch fördert sie den Mut und die Widerstandskraft, um uns von der Katastrophe zu erholen. Schlimmer noch, wir befürchten, dass unsere Regierung einen Vertrauensvorschuss haben möchte und von uns ein blindes Auge für ihre offenkundige Unfähigkeit erwartet. Politische Parteien ringen um die Macht und benützen dabei die schlimmste Katastrophe in der Nachkriegsgeschichte, die – so scheint es – unser aller Fähigkeiten übersteigt, ihr ein Ende zu setzen. Regierungsbeamte, die die Atomindustrie kontrollieren, scheiden aus und finden neue und besser bezahlte Arbeit bei der Industrie, die sie bis dahin überwachen sollten. Beamte suchen noch immer nach Wegen, um hunderttausende Tonnen an Schutt zu entsorgen, vieles davon radioaktiv, was mit weitaus größeren Kosten verbunden ist als wenn sie im Katastrophengebiet selbst entsorgt würden.

Japan hat seine zwanzigtausend Toten beerdigt – zumindest jene, die nicht unter den Trümmern oder in den Wellen verschwunden sind –, aber tausende von Menschen warten noch sehnsüchtig auf die Rückkehr in ihr gewohntes Leben, das sie inmitten der Ruinen und des atomaren Albtraums verloren haben. Sie hoffen auf den Tag, an dem sie in ihre Häuser zurückkehren können, um ihr Leben wieder aufzubauen. Die meisten wissen nicht oder wurden weder von der Regierung noch von Tokyo Electric darüber informiert, dass sie niemals in ihre kontaminierten Heimatorte werden zurückkehren können, wo die Strahlung weit über ihre Lebenszeit hinaus tödlich bleiben wird.

Die Kraftwerksbetreiber und die Regierung haben es für notwendig befunden, uns Japaner dahingehend zu belehren, dass wir als Nachkriegsgeneration erst dank der Atomkraft zu Wohlstand gekommen seien. Deshalb sollten wir nicht jammern. Konnte irgendein Durchschnittsbürger darüber entscheiden, ob Japan in die Atomenergie einsteigen soll? Nein, es waren andere als die Bewohner vor Ort, die die kleinen, entlegenen Gemeinden der Küstengebiete mit Versprechungen von unglaublichen Steuereinnahmen, Arbeitsplätzen für die Region, einer neuen Infrastruktur wie Brücken, Straßen, Schwimmbädern, Konzertsälen und Schulen lockten. Ihnen blieb

fast keine andere Wahl als das anzunehmen.

Die Regierung und Tokyo Electric haben gemeinsam den äußerst verführerischen Mythos, Atomenergie sei sicher, billig und sauber, genährt. Um dieses Gespinnst aufrecht zu erhalten, haben sie zahlreiche Unfälle vertuscht oder deren gesundheitliche Folgen herunter gespielt.

Seit den Bomben über Hiroshima und Nagasaki hat sich Japan in einer Art religiöser Verdammung

von Atomwaffen geübt. Japan hat sich aber auch – im Widerspruch dazu – in eine seltsame Kreatur verwandelt, die sich atomaren Gefahren gegenüber immun zu fühlen schien.

Einige Japaner verließen das Land in den ersten Wochen nach der Kernschmelze von Fukushima. Wir aber bleiben gefasst in einer bitteren Realität zurück. Inzwischen dürfte die Lüge von der sicheren, billigen und ewig sauberen Atomenergie – wie das Meer bei Ebbe – verschwunden sein.